

auf dem Reinigungsberge: dort erleidet sie für die unseligen Thaten des Ehebruchs, indem sie die Vernunft dem Triebe unterwarf, die ewige Strafe der Selbstqual in schmerzlicher Erinnerung und sturmvollem Gewissensdrang; hier auf dem Reinigungsberge läutert sich die irrende in den Flammen der göttlichen Liebe von allem irdischen Reize und bereitet sich zum Uebergange in die Wohnung der Seligen. Dort stürzte unser Dichter vor Mitleid wie leblos zu Boden, hier muß auch er durch die läuternden Flammen schreiten, um des Anblickes der letzten Geheimnisse fähig zu werden. Auch im überirdischen Paradiese, im Kreise des Venushimmels, findet Dante die Liebenden, an Stelle der verdammten und der büßenden die reinen Liebenden, bei denen die Liebe zur unerschöpflichen Quelle der Seligkeit geworden und deren Wonne sich durch helleres Leuchten kundgibt, wie im irdischen Leben durch Lächeln. Wenn der Dichter auf der Mitte des Reinigungsberges die Liebe als den Keim des Guten und des Bösen entwickeln hört und wie sie in der Natur des Menschen begründet sei, so daß sein Geist nimmer ruht, bis der geliebte Gegenstand ihn froh macht, so soll er daraus erkennen, daß erst die Macht der Vernunft und des freien Willens zwischen der falschen und der wahren Liebe unterscheidet und den Antrieb der Natur zur sittlichen Verdammniß oder zur Seligkeit leitet.

Doch der Dichter begnügt sich nicht mit der Dreitheilung der Liebe nach ihrem verbrecherischen Thun, ihrer Läuterung und ihrer Seligkeit, er schafft uns auch ein Idealbild ihrer reinen Naturerscheinung in der Person seiner Beatrice. Allerdings gibt er uns sogleich in der ersten Aeußerung der Komödie über sie zu verstehen, daß sie hier nicht mehr die irdische Frau sei, sondern die reine christliche Lehre, gegenüber der irdischen Weltweisheit, zu bedeuten habe; aber indem er uns allenthalben die christliche Lehre als den Ausfluß der göttlichen Liebe ahnen läßt und anderseits die Geliebte mit so anschaulichen persönlichen Zügen ausstattet, gibt er dem Betrachtenden das volle Recht, sie nicht als ein kaltes Abstractum aufzufassen, sondern als die ideale Verkörperung der göttlichen Liebe, wie sie keine andere Form für sich geeignet fand, um sich dem Dichter zu offenbaren, als die verklärte Gestalt Beatricens. So erscheint sie im obersten Höllenkreise, um Virgil zur Rettung ihres Geliebten zu berufen; so entlockt sie diesem auf der Höhe des irdischen Paradieses das bittere Bekenntniß der Schuld, daß er über den Reizen der Welt ihrer himmlischen Schönheit vergessen, und zieht ihn, befreit von allem irdischen Drucke, mit sich empor zu den Sphären der Seligen; so stärkt sie ihn auch hier durch ihren Blick zu dem eigenen Schauen, bis sie ihm allmählich entschwindet und ihn den Tiefen der Gottheit überläßt. Es ist dem Dichter auf wunderbare Weise gelungen, in Beatricen die persönlichen Züge mit den allgemeinen einer höchsten Idee zu vollkommener Harmonie zu verschmelzen.

Endlich offenbart sich die Liebe noch in ihrer allgemeinsten Beziehung, als die Liebe Gottes selbst, als der ewige Pulsschlag, der alle Theile wie das Innerste des Universums durchbebt. Der Dichter läßt sie uns so in vielen leiseren Andeutungen ahnen, zeichnet sie uns aber auch in Flammenzügen. Die Welterschöpfung, so hört Dante im Paradiese, geschah aus Liebe, und der göttliche Wille, der das Himmelreich geordnet, läßt sich aus Liebe gern besiegen und leidet Gewalt von heißer Liebe und lebendiger Hoffnung hier unten, so daß ein gläubiges Thränenlein Verzeihen und Seligkeit erringt. Von einem solchen Liebesideal hatte das Alterthum keinen Begriff und doch